6. Reisebericht

USA 5. September – 31. Oktober 2010

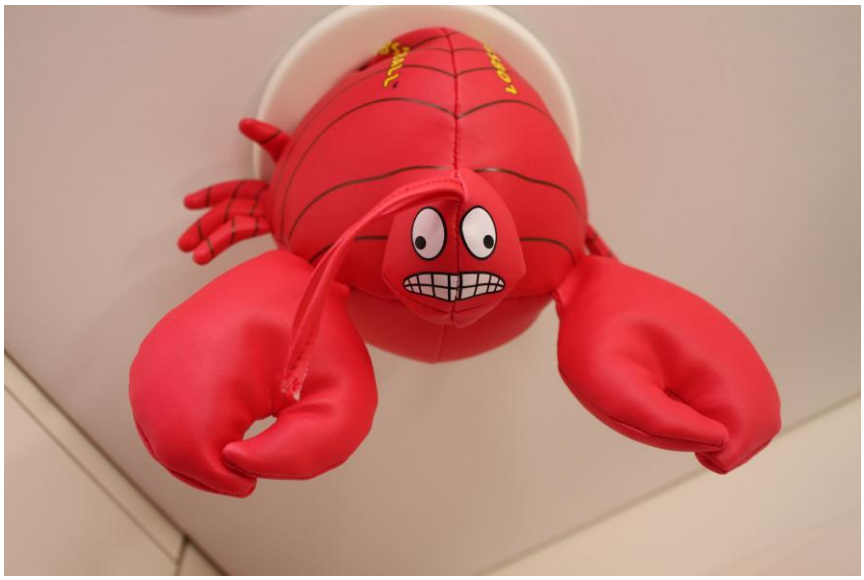
Am 23. Oktober laufen wir bei herrlichstem Herbstwetter in die Petrini-Marina in Annapolis ein, dem vorläufigen Endpunkt unserer USA-Reise. Hinter uns liegt eine abwechslungsreiche Fahrt entlang der amerikanischen Ostküste, die sehr viel stärker auf Tourismus - auch Segeltourismus - ausgerichtet ist als das ursprünglichere Nova Scotia. Nur noch selten liegen wir vor Anker, meistens an Moorings oder aber in einer Marina, sofern die Wassertiefe für unser Schiff ausreicht. Wir gewöhnen uns daran, dass fast die gesamte Ostküste der USA ziemlich flach ist und Einfahrten von drei Metern Wassertiefe bei Niedrigwasser hier völlig normal sind. Der Tidenhub von zwei bis drei Metern und der oft kräftige Tidenstrom erinnern stark an die Nordsee.

Wir erleben ganz unterschiedliche Landschaften - beginnend in Maine mit einer eher schroffen Felsküste, die noch stark an Nova Scotia erinnert, bis hin zu den sanften Hügeln und lieblichen Stränden von Connecticut und der Chesapeake Bay, die sich in den leuchtenden Farben des Indian Summer präsentieren. Dem Jahrhundertsommer in Kanada schließt sich ein amerikanischer Herbst an, der sich häufig von seiner besten Seite zeigt, beispielsweise in Portland, während unseres Aufenthaltes in Boston, der atemberaubenden Einfahrt nach New York oder eben hier in Annapolis. Zeitweise war er jedoch schon recht kühl und hielt auch reichlich Wind für uns bereit! Doch zurück zum Beginn dieser Reiseetappe.

Am Vormittag des 5. September verlässt Henning das Schiff, am Abend kommen unsere Patenkinder Lisa und Maxi sowie Freund Andi an Bord.

Am nächsten Tag besuchen wir bei Traumwetter die Highlights des Acadia National Parks auf Mount Desert Island.

In Bar Harbor, dem Hauptort der Insel, erstehen wir „Louis Lobster“ zum Verschließen eines unserer Dorade-Lüfter (die Überführungscrew nach Guernsey wird sich erinnern, dass bei bestimmten Wetterlagen über diese Lüfter Wasser ins Schiff kommt).



Unser gemeinsamer Segeltörn mit Ziel North East Harbor beginnt dann am 7. September. Während der nächsten Tage bummeln wir in gemütlichen Tagesetappen die Küste entlang, haben Sonne, Wind und auch mal Nebel, und unsere Kids entwickeln allmählich „Seebeine“.

In vielen kleineren Orten sind die Restaurants bereits geschlossen, Labor Day am 6. September gilt hier als Saisonende. Daher schwingt die Jugend kräftig den Kochlöffel bei uns an Bord.

Im Seglermekka Camden oder in dem Touristenzentrum Boothbay Harbor sieht es natürlich völlig anders aus. Hier gibt es nicht nur eine ausgezeichnete Restaurantszene, sondern für unsere Youngster endlich auch mal Gelegenheit zum Shoppen.

Besonders hübsch ist die Fahrt von Camden nach Tenant Harbor durch einen ziemlich engen natürlichen Kanal mit zahlreichen Windungen, Inselchen und Felsen. Angeblich liegen vor Tenant Harbor die meisten Lobsterpots in ganz Maine.

Wir können das nicht bestätigen, denn die gesamte Strecke bis hierhin war ein einziger Slalom durch Lobsterfallen. Rund drei Millionen sollen vor der Küste von Maine ausgebracht sein, und an guten Tagen holen die Fischer bis zu 1.000 Pfund Lobster aus dem Wasser, wovon auch wir den ein oder anderen verspeist haben.

Am Abend des 13. September legen wir in Portland an, unserem letzten Hafen in Maine, mitten in Downtown im alten Hafenviertel mit seiner charakteristischen Backsteinbauweise.

Portland hat sich zu einem hübschen und lebendigen Ort entwickelt. Wir besuchen unter anderem das „ Museum of Art“, nicht übermäßig groß, jedoch durchaus sehenswert. Schwerpunkt sind die amerikanischen Künstler des 20. Jahrhunderts, wie Hopper, Homer und Wyeth, der mir - bislang nicht bekannt - besonders gut gefällt. Nett ist die Szene am Museumseingang, wo wir von der Dame am Infostand auf Deutsch begrüßt werden. Sie stammt aus Bremen, lebt seit 1952 in den USA, besucht jedoch regelmäßig ihre alte Heimat - darunter auch das Folkwang Museum in Essen - und wundert sich, dass Segler aus dem tiefen Binnenland, nicht etwa von der Küste, zu „ihrem“ Museum kommen.

Portsmouth, der einzige Seehafen von New Hampshire, und Gloucester am Cape Ann sind die nächsten Stationen unserer Reise.

Während das Wetter in Portsmouth noch sehr angenehm ist, prognostiziert der Wetterbericht für die Fahrt nach Gloucester und die darauf folgende Nacht ein dickes Tief mit Windstärken um 6 Beaufort, in Böen 8 bis 10. Das kommt dann auch so, in der Nacht zieht ein schweres Unwetter über uns hinweg, wir haben jedoch einen sicheren Liegeplatz an Mooring „Tango 1“. Gloucester ist einer der bedeutendsten Fischereihäfen an der amerikanischen Ostküste und Handlungsort der Romanverfilmung „The Perfect Storm“.

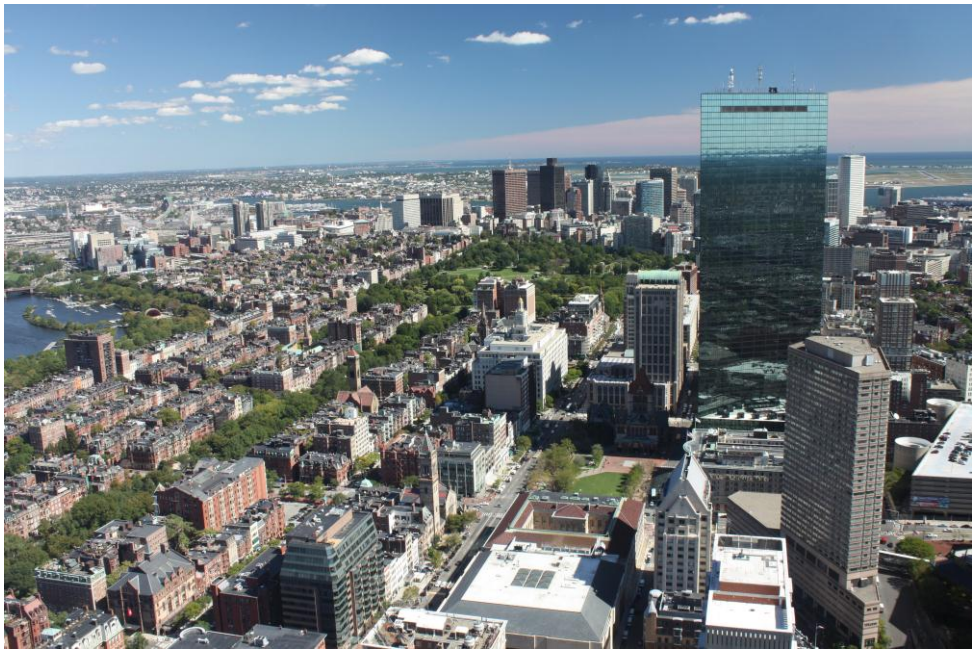
Um die Mittagszeit des nächsten Tages treibt uns ein schöner Schiebewind nach Boston. Schon bei der Ansteuerung von Gloucester am Vortag mit ziemlich hohem Seegang konnten wir am Horizont die fast 30 Seemeilen entfernte Skyline von Boston ausmachen. Die Einfahrt nach Boston ist trotz der tief hängenden schwarzen Wolken beeindruckend.

Unser Liegeplatz an einer Mooring der Boston Waterfront Marina ist unübertrefflich spektakulär, besonders als die Sonne sich gegen Abend wieder zeigt. Wir liegen direkt vor der Skyline, in unmittelbarer Nähe des Quincy Market.

Am Folgetag laufen wir den „Freedom Trail“, der den Weg der USA in die Unabhängigkeit nachzeichnet. Mit uns tun das tausend andere Touristen bei strahlendem Sommerwetter auch, trotzdem schön und interessant!

Sonntag, der 19. September, ist schon unser letzter gemeinsamer Tag mit den Kids, die abends zurück nach Deutschland fliegen. Doch bevor es nach Hause geht, machen wir einen gemeinsamen Ausflug nach Harvard. Um die Mittagszeit spazieren wir über den ehrwürdigen Campus. Es ist erstaunlich, wie viel hier los ist! Die Mensa ist voll, und es finden zahlreiche Lehrveranstaltungen statt, wie wir bei einem Gang durch die Gebäude der Naturwissenschaftlichen Fakultät feststellen. Ich finde den Veranstaltungsplan für das Wochenende schon sehr beeindruckend, mit Vorlesungen und Übungen bis 22.30 Uhr! Am späten Nachmittag heißt es am Flughafen Abschied nehmen, und wir fahren zurück zum Schiff.

Auch den nächsten Tag verbringen Org und ich noch in Boston, genießen den atemberaubenden Blick vom Prudential Tower auf die Stadt.



Wir bummeln durch das „alte Boston“ (Back Bay) sowie den Ortsteil Beacon Hill. Hier gibt es noch zahlreiche Straßenzüge mit Gaslaternen und Gebäuden aus der Victorianischen Zeit. Ein amerikanisches Paar weist uns auf ein stattliches Eckhaus hin: Das gehört dem ehemaligen demokratischen Präsidentschaftskandidaten John Kerry.

Am nächsten Tag laufen wir aus, noch lange schaue ich auf die beeindruckende Kulisse von Boston. Es ist sonnig und warm, seit langem trage ich mal wieder kurze Hosen. Wir fahren durch einen engen Kanal, vorbei an Lovells Island, und passieren etliche nette kleine Orte mit prachtvollen Anwesen. Irgendwann wechselt Schwachwind von achtern in Schwachwind von vorn, es ändert sich aber im Grunde nicht viel. Auf Höhe des Cape Cod springt der Wind innerhalb weniger Minuten von 12 auf knapp 30 Knoten, und wir schießen über das Wasser nach Providence Town, wo wir uns an eine Mooring legen. Es pfeift gewaltig. Unsere eigentlich geplante Autotour und Wanderung entlang der schönen Sandstrände am Cape Cod, die wir von See nur erahnen können, wird daher gestrichen. Wir wollen das Schiff bei diesen Windverhältnissen keinen ganzen Tag unbeaufsichtigt liegen lassen.

Stattdessen sind Ortsbesichtigung und stilvolles „Ablobstern“ im „Lobster Pot“ angesagt.

Zwei Tage später hat der Wind deutlich nachgelassen und schiebt uns Richtung Cape Cod Canal.

Glockenschlag 12.00 Uhr - genau bei Hochwasser - passieren wir das Kraftwerk am Eingang des Kanals.

Unsere Geschwindigkeit beträgt, stark unterstützt von der Strömung, fast 11 Knoten. Bei Annäherung an die erste Brücke bleibt mir fast das Herz stehen: Das kann doch niemals reichen! Es passt natürlich doch. Rechts und links des Kanals stehen hübsche Häuser, der Fußweg wird intensiv von Joggern, Radlern und Spaziergängern genutzt. Mit dem Schiebestrom ist es für uns ein leichtes, die Radler zu überholen – auch den, der sich von seinem Hund ziehen lässt.

Am Abend Einfahrt in die Buzzards Bay mit ihren vielen Sportbooten und Ankern hinter dem Hurrikan-Sperrwerk in Fairhaven, wo in drei Tagen Britta und Nicole zusteigen werden, um mit uns nach New York zu segeln.

Gegen Mittag des nächsten Tages fahren wir mit dem Dinghi auf die gegenüber liegende Seite der großen Hafenbucht zu einem kurzen Stadtbummel in New Bedford. In New Bedford gibt es ein kleines Viertel, das im historischen Stil einschließlich Gaslaternen restauriert worden ist. Hier liegt auch das Whaling Museum, in dem wir einige Stunden verbringen.

Eindrucksvoll werden die verschiedenen Walarten, ihre Wanderwege und Gesänge präsentiert, das frühere grausame Abschlachten durch riesige Walfangflotten, Bootsmodelle, Gemälde mit Walszenen und die heutigen Schutzmaßnahmen. Einigen Raum nehmen auch der aus Fairhaven stammende Herman Melville und sein Roman „Moby Dick“ ein, den er 1840 geschrieben hat, nachdem er einige Zeit auf einem Walfänger verbrachte. Dem anderen großen Sohn der Stadt, Joshua Slocum, ist ebenfalls eine Sonderausstellung gewidmet. Gebürtig aus Nova Scotia, baute Slocum hier die 36-Fuß-Sloop „Spray“, mit der er 1895 als erster einhand um die Welt segelte. Diese Reise dauerte drei Jahre.

Aufgrund unseres etwas heiklen Liegeplatzes - dicht am stark frequentierten Fahrwasser der großen Hochsee-Fischereiflotte und dennoch in ungemütlicher Nähe zum seichten Ufer - wagen wir uns kaum von Bord. So findet das Commercial Fisher Festival mit Muschelpuhlen, Fisch-Filettieren und anderen Wettkämpfen ohne uns statt. Wir sehen lediglich die Demonstration der Coast Guard - Abbergen per Hubschrauber - und eine Geschwaderfahrt historischer Schlepper.

Am Abend des 26. September kommen Nicole und Britta an Bord.

Der Wetterbericht für die nächsten Tage ist grausam: Es wird kalt, und Sturm baut sich auf bis zu 10 Windstärken. Wir versuchen, das Beste draus zu machen; einige unserer geplanten Ziele sind bei diesen Wetterbedingungen jedoch leider nicht zu realisieren, so auch die Passage durch das Gatt „Woods Hole“ nach Martha’s Vinyard.

Am 29. September erreichen wir nach ausgedehnter Nebelfahrt New Port, **das** Segelzentrum an der amerikanischen Ostküste überhaupt, Ausgangspunkt renommierter Hochseeregatten und lange Austragungsort des „America’s Cup“. Wir liegen an einer Mooring direkt gegenüber dem legendären „New York Yacht Club“.

Am nächsten Tag - es ist schwül-warm und sonnig - ist Landausflug angesagt, und wir besichtigen die Sommerresidenzen „The Breakers“ des Eisenbahnpioniers Vanderbuilt und „Rosecliff“ des Silberminenbesitzers Oelrich. Insbesondere „The Breakers“ beeindruckt mit einer exzellenten Führung, die einen umfassenden Eindruck des Lebens im Gilded Age sowohl aus Herren- als auch Dienersicht vermittelt.

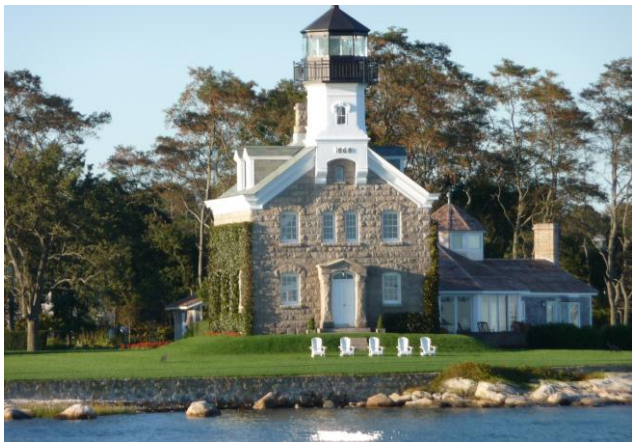
Auf dem Rückweg mit dem Omnibus der „Yellow Line“ sehen wir auf einem Sportplatz eine Reihe hünenhafter Gestalten: Die Basketballer der berühmten Boston Celtics, wie wir später erfahren. Dinner im Ort.

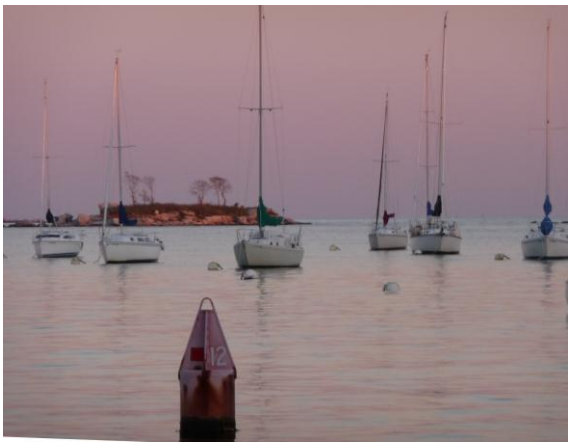
Der Landgang am nächsten Tag ist nur kurz, da es wie aus Kübeln zu schütten beginnt und der bereits angekündigte Starkwind einsetzt. Zurück an Bord legen wir uns trocken; Schokolade, Tee und Lesen bringen uns über den Nachmittag, die aus der „Barking Crab“ mitgebrachten Hummer über den Abend.

Neben uns liegt die - wie ich lerne - berühmte „Dorade“, eine 52 Fuß-Yawl aus der Feder von Olin Stephens, mit der dieser vor etwa 80 Jahren eine Transatlantik-Regatta gewann und so den Ruhm des Konstruktionsbüros Sparkman & Stephens mit begründete.

Ein von unserem Freund Sandy aus Halifax vermittelter Rigger inspiziert die gesamte Takelage und macht sie fit für unsere weiteren Reisen. Nach dem Abendessen beginnt es, mit weit über 30 Knoten zu wehen. Wir teilen Mooringwachen ein. Org hat dabei Dusel: Als er um 3.00 Uhr antreten müsste, ist der Spuk fast vorbei.

Am 2. Oktober machen wir uns auf den Weg nach Noank an der Mündung des Mystic River.



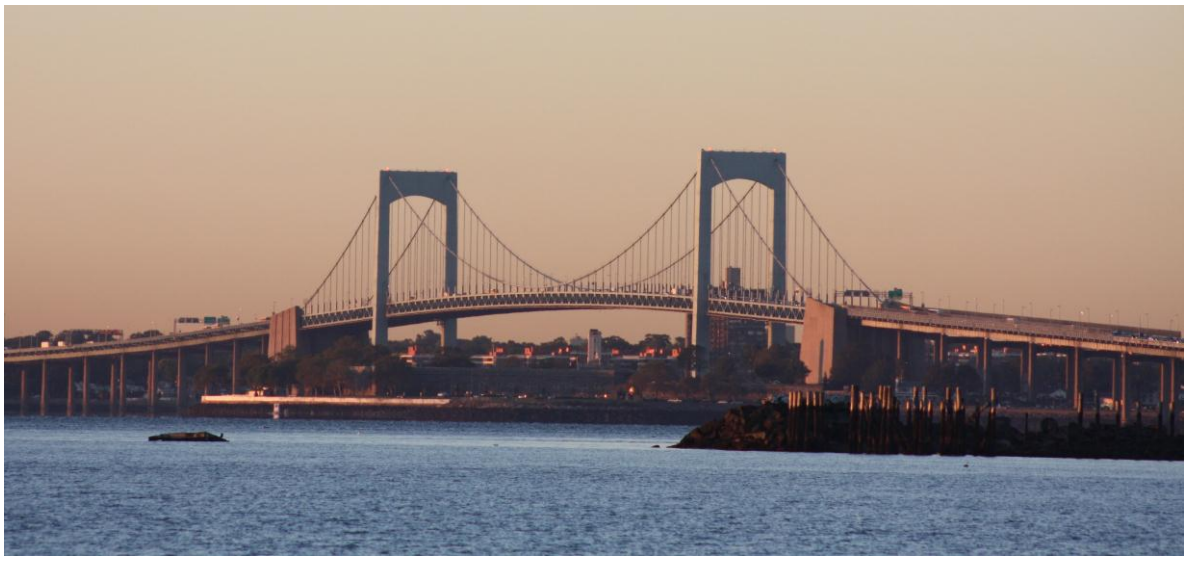


Im nahe gelegenen „Abbot Lobsters“ lobstern wir ein weiteres Mal und diesmal endgültig ab. Mit Ausnahme von Britta, die deshalb zum Lobstaholic erklärt wird. Zu vorgerückter Stunde verlassen alle Amerikaner fluchtartig ihre Tische, als ein Stinktier das Terrain erobert. Nachdem wir das Tierchen ausgiebig beobachtet und eine Nase voll genossen haben, tun wir es ihnen nach.

Der nächste Tag gehört dem Örtchen Mystic mit stilvoller irischer Kneipe und dem maritimen Freilichtmuseum Mystic Seaport.

Ein über 200 Jahre alter, liebevoll restaurierter hölzerner Walfänger - der letzte erhaltene seiner Art - lässt erahnen, wie schwer das Leben auf diesen schwimmenden Tranfabriken war.

Am 5. Oktober laufen wir mit dem ersten Büchsenlicht Richtung Port Jefferson auf Long Island aus. Die gut 60 Seemeilen lange Überfahrt mit frischem achterlichen Wind ist regnerisch, kalt und ungemütlich. Der Himmel reißt jedoch auf, als unser Anker fällt, die Sonne kommt hinter den Wolken hervor, und wir genießen unseren Anleger im Cockpit. Kurz bevor wir am nächsten Abend in die Oyster Bay auf Long Island einlaufen, sehen wir im Dunst die Skyline von Manhattan - New York, wir kommen! Einen Ankerstopp gibt es vorher noch, bereits am Rande der Bronx: Auf der einen Seite Hart Island mit einem offenbar verlassenen Gefängnis („Prison – Keep Off!“), auf der anderen die kleine Ortschaft auf City Island, voraus die Brücke bei Throgs Neck über den Anfang des East River, die wir morgen als erste passieren werden.

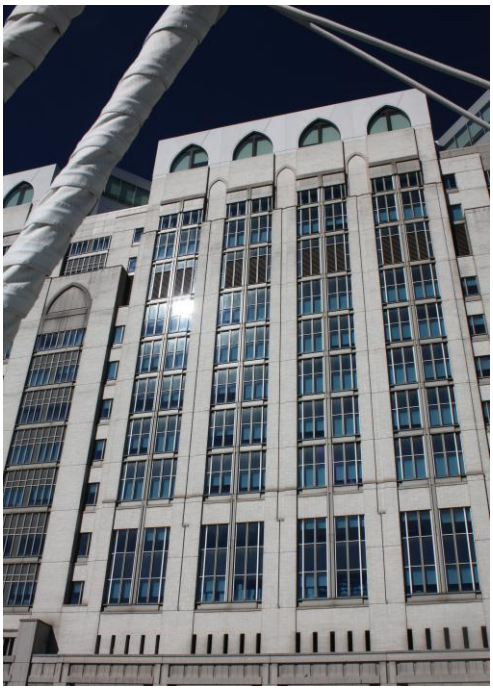


Der East River ist trotz seines Namens kein Fluss, sondern ein 14 Seemeilen langes Tidengatt mit bis zu 6 Knoten Strom. Laut amtlichem Revierführer hat sich der East River seinen Ruf als „tricky passage“ mehr als verdient – unsere Spannung steigt.

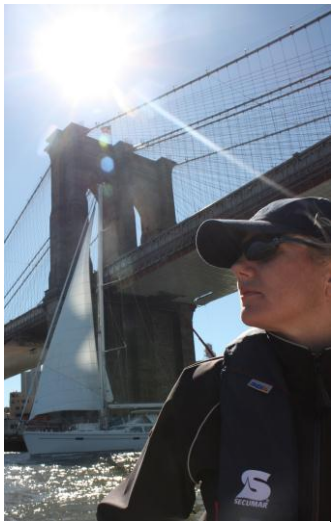
Am 8. Oktober legen wir kurz nach 8.00 Uhr ab, wir wollen – Originalton Org – um 10.53 Uhr bei Stillwasser am Hell Gate sein. Früher schob der Strom mit mehr als 10 Knoten durch diese Pforte, heute ist es nach einer gewaltigen Sprengung im Jahr 1885 nur noch gut die Hälfte, doch auch die möchte man nicht gegen sich haben.

Es ist ein wunderbarer Morgen, sonnig und warm, die Silhouette von Manhattan nimmt mehr und mehr Kontur an. Wir passieren die berühmte Tennisanlage von Flushing Meadow, direkt daneben in der Einflugschneise von La Guardia rasieren uns die Flieger fast den Mast ab.

Exakt zwei Minuten vor Soll-Zeit sind wir am Hell Gate und haben eine optimale Passage - trotzdem meint der Rudergänger angesichts der hier immer vorhandenen Stromwirbel: „Das Schiff fährt wie auf Schmierseife!“. Danach gleiten wir, überwiegend getrieben vom einsetzenden Strom, mit unter 5 Knoten die Wolkenkratzer-Kulisse entlang und lassen das Empire State Building, den Rockefeller Tower, das Chrysler Building und viele andere langsam an uns vorbeiziehen. Es ist einfach unbeschreiblich!



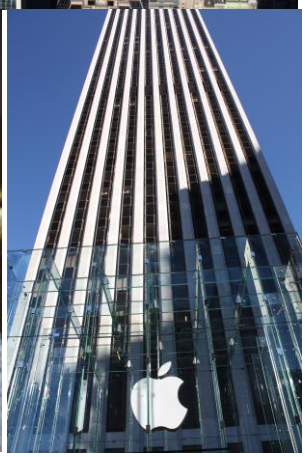
Kurz vor der Brooklyn-Bridge werden Nicole und ich allen Strömungen des East River zum Trotz im Dinghi ausgesetzt, um einige Fotos zu machen – ein spannendes Unterfangen. Wir sind beide heilfroh, als wir unbeschadet wieder an Bord genommen werden, kurz bevor der East River bei „Battery Park“ an der Südspitze Manhattans in die Upper Bay mündet.



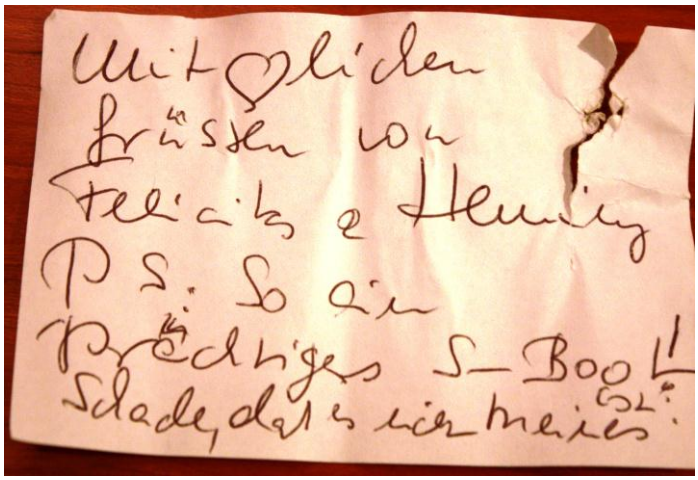
Die weiteren Bilder werden dann auch lieber vom Schiff aus gemacht.

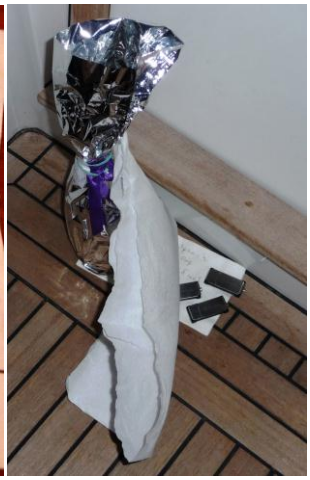
Bei heftiger Seitenströmung laufen wir in Dennis Connors kleine North Cove Marina ein, direkt am World Financial Center gelegen. Das Einlaufen nach New York war ein grandioses Erlebnis, nur langsam lässt unsere Anspannung nach. Am späten Nachmittag besuchen wir mit Conny, einer Kollegin von Britta, die Flure der Commerzbank in der 31. bis 34. Etage des World Financial Center und haben von dort einen phantastischen Blick auf die Stadt und unseren Hafen. Unter uns liegt die gigantische Baustelle des Ground Zero.

Während der nächsten Tage „erlaufen“ wir uns New York, genießen Blicke von oben - vom „Top of the Rocks“ -, besuchen Soho, Little Italy, China Town, East Side Village, Central Park und, und, und…



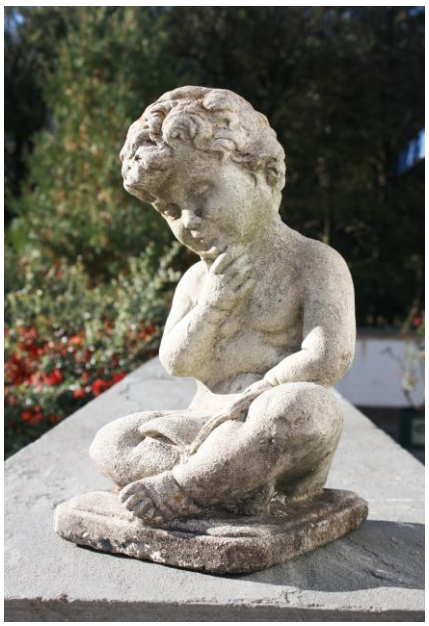
Nach zwei Tagen verlegen wir uns in die deutlich ruhigere, hübsche Liberty Landing Marina auf der New-Jersey-Seite. Doch vorher haben wir noch ein „Schockerlebnis“. Als wir uns nach ausgiebigem Stadtbummel abends ziemlich müde unserem Schiff nähern, sehen wir eine dunkle Gestalt im Cockpit abtauchen. Org spurtet los und stellt den bzw. die „Einbrecher“: Es ist unser Segelfreund Henning mit seiner Frau Felicitas, die uns spontan einen Besuch abstatten wollten und gerade dabei waren, unverrichteter Dinge nach Hause zu fahren.





Nachdem Felicitas das Schiff besichtigt hat, gibt es Planters Punch im Cockpit vor gigantischer Kulisse. Wir verabreden einen Besuch am 12.Oktober. An diesem Tag holt Henning uns am Schiff ab, und wir fahren nach und durch Greenwich in Connecticut, wo die beiden wohnen. Uns vergeht Hören und Sehen beim Anblick der vielen riesigen Häuser auf noch riesigeren Grundstücken, Wert im zweistelligen Millionen-Bereich mit viel Luft nach oben. Org wirkt etwas nachdenklich bezüglich unserer Anlagestrategie, nachdem er erfährt, dass die meisten Anwesen Managern von Investmentfonds aus New York gehören.

Nach gemütlichem Klönschnack in dem sehr schönen und stilvollen Haus von Henning und Felicitas direkt an der Marschlandschaft des Long Island Sound werden wir zu einem exzellenten Essen bei „Thomas Henkelmann“ eingeladen.



Der nächste Vormittag vergeht viel zu schnell mit einem langen Strandspaziergang am Tod's Point, einer lieblichen Strand- und Marschlandschaft mit vielen Wasservögeln, dazu strahlend blauer Himmel und Sonne - was will der Mensch mehr!

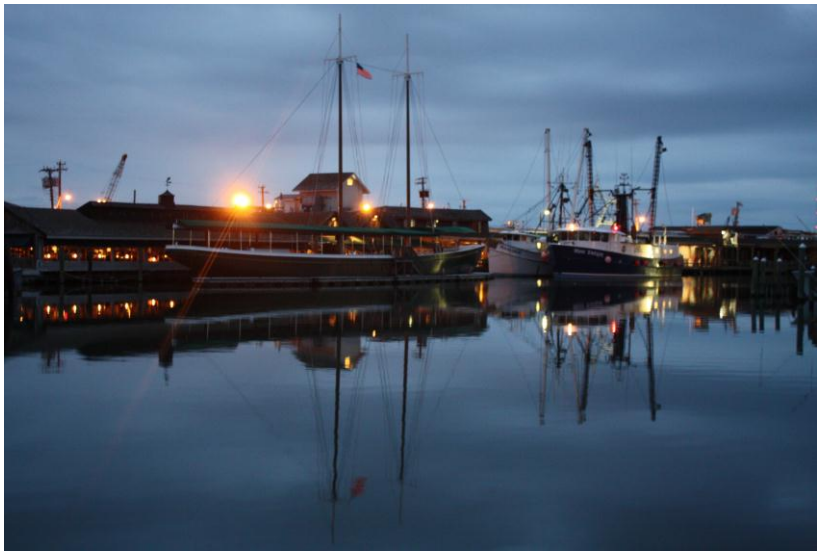
Nach köstlichem Austern-Lunch bringt uns Henning zurück zum Schiff, wo bald darauf auch Britta und Nicole eintreffen. Wir verbringen unseren letzten gemeinsamen Abend bei einem vorzüglichen Essen im Liberty House.

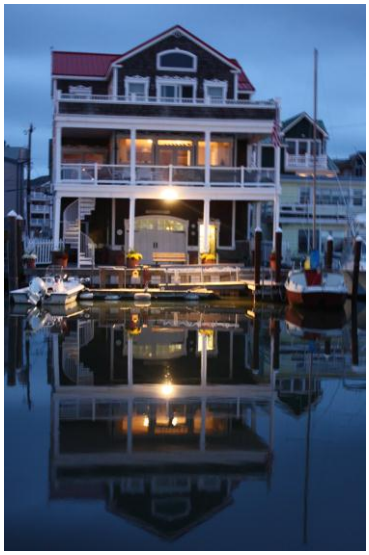
An Bord steht der Champagner kalt. Intensiv feiern wir Abschied. Am 14. Oktober gibt es das vermeintlich letzte gemeinsame Frühstück. Irgendwann klingelt Brittas Handy – eine Mitteilung der Fluggesellschaft? Zur Flugbestätigung werden die Tickets gezückt: Flugnummer …, Start 17.25 Uhr am **15. Oktober**. Nicole ist wie vom Donner gerührt, aber es hilft nichts. Org und ich besuchen das Museum of Modern Art, die Mädels bleiben unter Schockstarre an Bord, bis sie irgendwann zum Einkaufen gehen und ein leckeres asiatisches Abendessen kochen. So gibt es bei wirklich heißem „Hot Curry“ einen weiteren Abschiedsabend mit reichlich Wein und wilden Fotos und am 15.Oktober dann das wirklich letzte gemeinsame Frühstück, bevor die beiden am späten Mittag zum Flughafen aufbrechen.

Wir beschließen, unseren Aufenthalt in der Liberty Landing Marina wegen des aufkommenden Starkwindes noch etwas zu verlängern.

Wir hören, dass in New Hampshire mit 90 Knoten die höchste jemals aufgezeichnete Windgeschwindigkeit registriert wurde.

Am 18. Oktober laufen wir gegen 10.00 Uhr aus, ein letzter Blick auf Manhattan und auf die Freiheitsstatue, dann reihen wir uns ein in den „Großen Treck“ der Segelboote nach Süden. Nachmittags Funkkontakt zu einem ehemaligen Kollegen von Org, der nach bewegtem Berufsleben im Öl-Trading heute eine Marina in New Jersey betreibt. Schönes Segeln, auch die Nacht durch, vorbei an der taghell erleuchteten, glitzernden Kasinowelt von Atlantic City bis nach Cape May, wo wir am Morgen des 19. Oktober in der South Jersey Marina längsseits gehen. Landgang.





Am Nachmittag des nächsten Tages müssen wir wetter- und gezeitenstrombedingt schon wieder auslaufen, leider ohne das Victorianische Viertel gesehen zu haben. Gegen 18.00 Uhr erreichen wir die Einfahrt in den Delaware River, den wir - mit der Tide - bis kurz nach Mitternacht zu unserem Ankerplatz am Eingang des Delaware-Chesapeake-Kanals hinauf fahren. Wir teilen uns das enge Fahrwasser mit den großen Pötten aus aller Welt, die meisten mit dem Ziel Philadelphia. Das Fahrwasser ist im Prinzip gut ausgetonnt, wäre somit auch bei Nacht problemlos befahrbar, allerdings ist die Hälfte der meterhohen Tonnen erloschen und stellt somit mehr Hindernis als Navigationshilfe dar.

Am nächsten Morgen passieren wir den etwa 20 Seemeilen langen Delaware-Chesapeake-Kanal, nicht so malerisch wie der Cape Cod-Kanal, aber dennoch recht hübsch.

Gegen Mittag frischt der Wind auf und erreicht die angekündigten 7 Windstärken. In der flachen Bucht baut sich ein unangenehmer Seegang auf, der an unsere frühstudentischen Segelzeiten mit dem Kielschwerter auf dem Ijsselmeer erinnert. Ich bin ganz froh, als unser Anker zwei Seemeilen landeinwärts im Sassafras River fällt. Da der Wind nicht nachlässt, wird der 22. Oktober ein sportlicher Segeltag auf die andere Seite der Chesapeake Bay bis kurz vor Annapolis.

Hier laufen wir gegen Mittag des Folgetages ein. Wieder hat uns unser amerikanischer Segelfreund Sandy den entscheidenden Tipp gegeben: Wir liegen in der bestens geschützten Marina von Petrini Ship Yard. Werftherr John hat ein bewegtes Leben als Rockstar hinter sich; die Schwester seiner Großmutter ist die Mutter von Clark Gable - wir sind also ganz dicht an der Hall of Fame! Vor allem aber ist John sehr hilfsbereit und hat ein großes Herz. Wir merken schnell, dass wir doch für einige Dinge eigene Alternativen organisieren müssen.

Die nächsten Tage vergehen mit der Verproviantierung für unsere Reise nach Panama und Sightseeing in der weiteren Umgebung wie Baltimore mit seiner hübschen Waterfront.

Bei herrlichem Wetter besuchen wir zwei Tage Washington D.C. und laufen die National Mall ab …

ALUMNI goes Washington

… sowie die schönen Stadtteile Capitol Hill und Georgetown. Am nächsten Wochenende ist Halloween, und viele Hauseingänge und Vorgärten sind ähnlich dekoriert wie das Stadthaus, in dem einst Edward Kennedy lebte.

Wir verbringen einen schönen, interessanten Abend mit einem früheren Kollegen, der als ehemaliger Korrespondent einer rheinischen Zeitung die Polit-Szene vor Ort bestens kennt, und seiner Frau im Old Ebbit Grill.

Bereits 1856 eröffnet, können wir an den Wänden noch die Jagdtrophäen von Präsident Roosevelt bewundern.

Nach abschließendem Besuch der Great Falls des Potomac River geht es dann zurück zum Schiff. Es gefällt uns sehr gut hier in Annapolis, bei ruhigem Herbstwetter und tagsüber noch sehr milden Temperaturen, doch gedanklich befassen wir uns nun mehr und mehr mit unserer Überfahrt nach Panama.

Am 1. November fliegen wir für zwei Wochen nach Deutschland, feiern dort den 80. Geburtstag meiner Mutter, kommen am 16. November zurück nach Annapolis, um uns dann möglichst zügig auf den Weg nach Süden zu machen. Doch das ist ein anderer Bericht.